



Pavillon-Kurier



Foto: Peter Kunze BSW Fotografgruppe



Frohe Ostern

Als Kind fand ich Ostern ganz toll
Wie macht der "Kerl" die Nester voll?
Sogar mit eig' nem Konterfei
plus bunten Eiern allerlei.
Den Osterhasen liebte ich -
gab er den Start doch auch für mich:
Ohne lange rumzufragen
durfte ich wieder Socken tragen!
Die Luft war mild und angenehm,
man konnte wieder nach draußen gehen,
ja, wieder raus in die Natur
von Kälte, Trübsinn keine Spur!
Es war, als könnte man gar fliegen
und sich der Leichtigkeit anschmiegen,
die uns das Frühjahr mit sich bringt.
Ob uns das künftig auch gelingt
unser Leben gut zu meistern?

Ada Ondra-Otto, Aktive Senioren



Blumenschmuck vor dem Rathaus Bietigheim-Bissingen

Spruch des Monats:

Das Leben ist nicht immer so, wie man es sich wünscht. Der einzige Weg zum Glücklichen ist das Beste daraus zu machen.



Liebe Leser,

„Ein Freund, ein guter Freund, das ist das Schönste auf der Welt“

Dieser Schlager, gesungen von den „Comedian Harmonists“, kann man immer wieder hören und voller Überzeugung mitsingen.

Es stellt sich die Frage: Wann benötigt man einen Freund? Sicher wenn es schwierig wird und man physische oder psychische Hilfe benötigt. Kurz gesagt, wenn Not am Mann/an der Frau ist.

Vor Jahren hätten wir uns nicht vorstellen können, dass eine Pandemie uns das Fürchten lehren würde. Den ersten Lockdown ab März 2020 trugen wir noch mit Fassung. Nach der Lockerung im Sommer und dem Lockdown-Light im November 2020 ertrugen wir die weiteren Verschärfungen in der Hoffnung, dass der Spuk bald vorbei sein würde. Nun zeigt sich, dass wir wieder mitten in einer weiteren Welle sind.

Bereits während des ersten „Shutdown“ haben sich Menschen verschiedenen Alters zusammengefunden, um bei Bedarf anderen zu helfen und beizustehen. Da dies gut funktioniert hat, wollen wir wieder Einsatz zeigen und Menschen unterschiedlichen Alters und Geschlechts mit verschiedenen Interessen zusammenbringen, die bereit sind Hilfe zu leisten. Sie sind unsere AMIGOS, unsere Freunde.

Spontaner Einsatz wird übers Telefon organisiert. Termine für die Impfung werden vereinbart und über eine passende Begleitung entschieden.

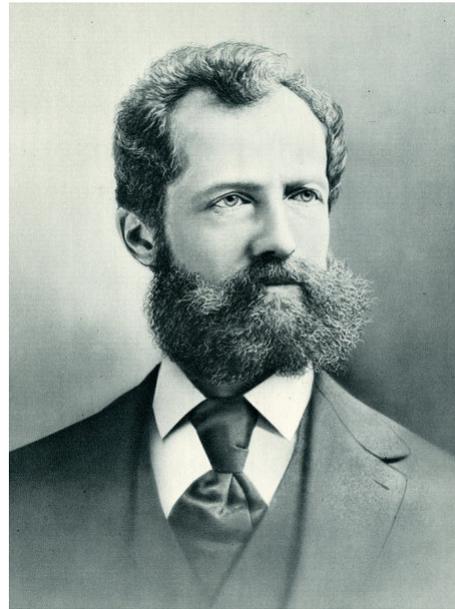
Wer von Ihnen auch ein Freund, ein AMIGO, sein und in der bestehenden Runde mitwirken möchte, kann sich gerne bei mir melden.

Wir freuen uns auf weitere AMIGOS.

Ihre Renate Wendt

Ottmar Mergenthaler

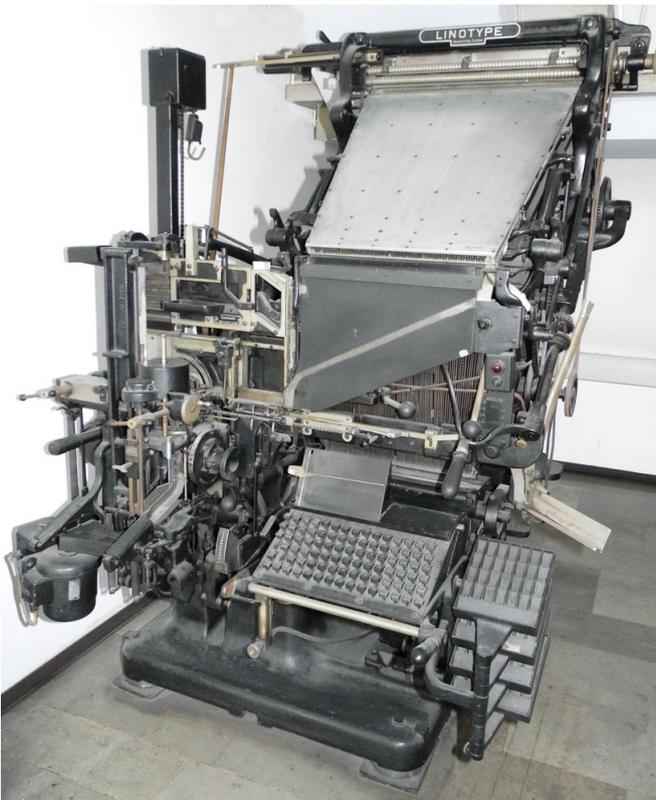
Uhrmacher und Erfinder der Linotype-Zeilensetzmaschine



Viele Straßen in Bietigheim-Bissingen sind nach Persönlichkeiten benannt, die einen Bezug zu unserer Stadt haben. Aber wer verbirgt sich hinter den Namen? Manche sind allgemein bekannt, andere weniger. Wir wollen in loser Folge einige der eher unbekannteren Namensgeber vorstellen, beginnend mit Ottmar Mergenthaler. „Seine Straße“ liegt im Wohngebiet östlich der Löchgauer Straße.

Ottmar Mergenthaler wurde am 11. Mai 1854 im heutigen Bad Mergentheim geboren. Er verbrachte nur vier Jahre in Bietigheim - die Grundlage für seine späteren Erfolge.

Der junge Ottmar hatte ein Faible für alles Technische. Als die Kirchturmuhre kaputt ging, reparierte er sie. Er wollte



Linotype-Zeilensetzmaschine im Eingang der Bietigheimer Zeitung,

Maschinenbau studieren, aber dafür fehlte dem Vater das Geld. Man fand einen Kompromiss: Nach dem Besuch der Volksschule trat er im Mai 1868 eine Lehre als Uhrmacher bei seinem Stiefonkel, dem Uhrmachermeister Louis Hahl in Bietigheim an. Hier erlernte er die Praxis der Feinmechanik. Weitergehende technische Kenntnis erwarb der ehrgeizige Junge durch den Besuch der Abend- und Sonntagsschule. Bietigheim war nicht der Nabel der Welt. Nach dem Abschluss der Lehre war ihm hier alles zu eng. Er beschloss, nach Amerika auszuwandern. Am 26. Oktober 1872 er-



Briefmarke, zum 100. Geburtstag am 11. Mai 1954

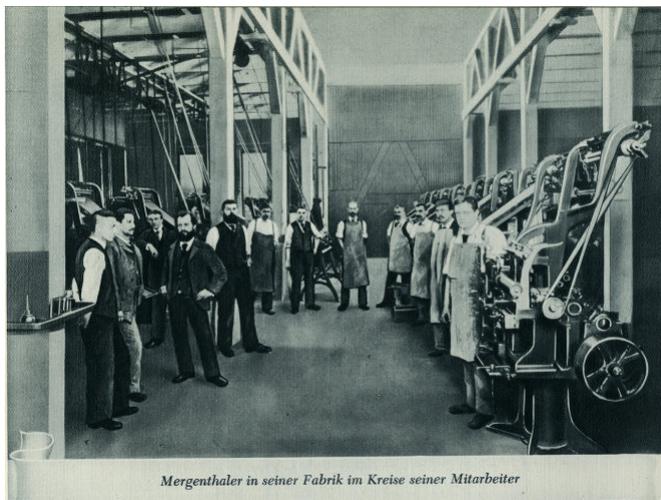
reichte er Baltimore und fuhr weiter nach Washington, D.C. Hier betrieb sein Vetter August Hahl eine Werkstatt für elektrische Geräte und Messwerkzeuge. Dieser hatte ihm das Geld für die Reise vorgestreckt. Den Kredit musste Mergenthaler nun bei ihm abarbeiten.

Damals musste in Amerika bei der Anmeldung von Patenten immer auch ein Modell dessen, was man anmelden wollte, mitgeliefert werden. Auf diesen Modellbau war die Werkstatt von Hehl spezialisiert. Mergenthaler arbeitete am Bau der Modelle mit und bekam so viele neue Erfindungen, aber auch Pleiten, Pech und Pannen mit.

In dieser Zeit boomte in Amerika der Zeitungsmarkt. Immer mehr Druckerzeugnisse waren gefragt. Es gab gute Druckmaschinen, aber vor dem Drucken musste jede Zeile eines Artikels in mühevoller und zeitaufwändiger Handarbeit gesetzt werden – wie zu Gutenbergs Zeiten. Viele Erfinder machten sich daran, diese Technik zu verbessern. Ihre Modelle ließen sie bei Hehl anfertigen. Keinem gelang der Durchbruch. Der wissbegierige Mergenthaler nutzte die Gelegenheiten und studierte eifrig die Vor- und Nachteile der Versuche. Doch er wollte

mehr: Im Jahr 1883 gründete er eine Firma, um seine eigene Setzmaschine zu konstruieren. Nach vielen Fehlversuchen und Rückschlägen war es endlich soweit, 1886 präsentierte er das Ergebnis seiner Arbeit.

„Oh, what a wonderful line of types!“ (Was für eine wundervolle Linie von Buchstaben) soll die Ehefrau des amerikanischen Präsidenten ausgerufen haben, als sie die erste mit dieser Technik hergestellte Ausgabe der NEW YORK TRIBUNE sah. Daraus entstand der Markenname LINOTYPE. Ein verbessertes Modell stellte Mergenthaler 1889 auf der Weltausstellung in Paris vor. Das war die Sensation der Messe und der



Durchbruch für den ehemaligen Bietigheimer Lehrjungen, der so Weltruhm erlangte. Bis zum Einzug der Computertechnik wurden LINOTYPE-Maschinen weltweit produziert und eingesetzt.

Am 28. Oktober 1899 starb Ottmar Mergenthaler erst 45-jährig an Tuberkulose.

Gerhard Kleine

Bilder aus: Ottmar Mergenthaler. Leben und Schaffen eines grossen deutschen Erfinders im Ausland. Fritz Schröder, Berlin 1941. Briefmarke Wikipedia und uf.



Teilstück der Mergenthalerstrasse in Bietigheim-Bissingen

AS Beitragseinzug 2021

Mitgliederbeitrag 2021

Sehr geehrte Vereinsmitglieder,

wohl kaum ein Jahr hat unser Leben so umfassend beeinflusst und verändert wie das Jahr 2020. Seit Monaten ist das Leben in und um den Enzpvavillon nahezu stillgelegt. Kein Tagescafé, keine Treffen, kein Tanz, keine Ausflüge auch wenn sie noch so kurz wären.

Trotzdem ist nicht in allen Bereichen Stillstand: Hausverwaltung, Wartung und Pflege der Einrichtung und Geräte, der Installationen, Reinigung etc. Auch unsere Verbindlichkeiten zu Versicherungen und anderen Pflichtbehörden müssen wir pflegen und bedienen. Damit verbunden sind jedoch Kosten, denen keine Erlöse wie in den vergangenen Jahren gegenüberstehen.

Unseren Verein wollen wir aber mit allen gewohnten Aktivitäten bereithalten, um zum nächstmöglichen Zeitpunkt wieder für unsere Mitglieder und Freunde da zu sein.

Bitte haben Sie Verständnis, dass wir den Jahres-Mitgliedsbeitrag von 30 € im Mai Ihren Konten belasten. Dazu bitten wir um Ihre Zustimmung.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung.

Mit besten Wünschen für Gesundheit und für ein baldiges Wiedersehen im Enzpvavillon grüßt



Helmut Lipka

Impftermine - Unterstützung - Aktive Senioren



Stellen Sie sich vor: Sie wollen ins Kino gehen und müssen zusätzlich zur Eintrittskarte einen negativen Corona-Befund vorzeigen?

Eine Zukunftsvision? Nein, denn alle sind sich einig: „Nur durch eine Impfung kann die Corona-Pandemie bewältigt werden.“

Die Organisation der millionenfachen Impfung ist eine Herausforderung. Theorie und Praxis klaffen oft meilenweit auseinander:



Impftermin

Zur Bewältigung der Corona-Pandemie bedarf es einer zweimaligen Impfung pro Person, die von den Impfwilligen selbst zu buchen sind. Zwei Zugangswege wurden eingerichtet: 1. über die bundesweit angelegte Telefon-Nummer 116 117 und 2. über das Internet unter www.impfen-bw.de

Wer einen Termin „ergattert“ hat, fragt sich verwundert, ob die Verantwortlichen tatsächlich davon überzeugt sind, dass Senioren im höheren Alter die Terminierung eigenhändig durchführen können. Es ist richtig, dass viele Senioren mit PC, Smartphone und viel Geduld ausgestattet sind, aber eben doch nicht alle.

Denn Geduld ist notwendig, um über die bundesweit eingerichtete Telefonnummer 116 117 sein Anliegen vortragen und einen Termin erhalten zu kön-

nen. Spätestens nach dem 20. Versuch, wenn die Mitteilung, dass kein Impfstoff und damit keine Termine zur Verfügung stehen, vom Band läuft, ist selbst beim Sanftmütigen die Geduld zu Ende.

Ein Anruf beim Familienbüro mit der Bitte um Hilfe verhallt nicht ungehört. Ein kleines Team hat sich bereiterklärt, Impftermine für ältere Senio-

ren zu buchen und diese zum Termin zu begleiten, wenn dies gewünscht ist. Die Organisation hat Renate Wendt übernommen.

Die Entscheidung zur Impfung ist jedem Menschen freigestellt. Es besteht kein Impfzwang.

Das ist auch gut so, denn mit Zwang wird oft das Gegenteil erreicht. Ältere Menschen suchen gerne die Bestätigung, dass ihr Vorhaben richtig ist. In der Familie, mit Freunden, wird diskutiert und auch der Arzt wird befragt, ob eine Impfung im Alter noch sinnvoll ist, ob es sich wohl noch lohne?!

Diese Frage ist ernst zu nehmen. Denn nur dann, wenn ALLE an einem Strang (Impfen) ziehen, können wir der Pandemie trotzen und uns auf Tage freuen, an denen wir wieder sorglos beieinander sein können.

Alle bekommen einen 1. und 2. Termin. Das ist Tatsache.

Versprochen ist versprochen. Die Frage ist nur wann. Zwei Gründe sind zu nennen, wenn Termine nicht zustande kommen: 1. hohe Nachfrage und 2. es ist kein Impfstoff vorhanden. Das eine wechselt sich mit dem anderen ab. Hohe Nachfrage bedeutet, dass der Impfstoff knapp wird. Ist Impfstoff vorhanden, steigt die Nachfrage: Der Kreis schließt sich.

Ein Impfzentrum ist nicht zwingend vorgeschrieben. Jeder Impfwillige kann in das Zentrum seiner Wahl gehen.

Welches Zentrum infrage kommt, entscheidet jeder Impfwillige für sich selbst. Jüngere haben damit kein Problem. Sie suchen sich die beste Verbindung des öffentlichen Nahverkehrs oder die kürzeste Strecke mit PKW.

Begleiter sind herzlich willkommen
Bei manchen Senioren ist die Impfung oft von einer Begleitung abhängig. Das ist unabdingbar, wenn Hilfsmittel wie Krückstöcke, Rollatoren oder Rollstühle benötigt werden.

Doch auch wenn keine Hilfsmittel von Nöten sind, ist für ältere Menschen die Fahrt zum Impfzentrum, die Menschenmenge bei der Einlasskontrolle und der Durchlauf der einzelnen Stationen bis zum „Ausloggen“ aus dem Datenbestand ein Unterfangen, das Ängste und Unsicherheit hervorruft. Da geht es viel besser z.B. mit einem Enkel an der Seite, einem Arm, an dem man sich festhalten kann.

Corona und noch kein Ende?

Wann wird es wieder „normale“ Zeiten geben? ist die häufigste Frage in dieser Zeit. Sicher wird mit der steigenden Anzahl der geimpften Personen der Blick in die Zukunft nicht mehr so entmutigend sein.

Das bedeutet, wenn wir wieder gemeinsam beieinandersitzen oder unterwegs sein wollen, Veranstaltungen, Sport, Tanz und vieles mehr wieder genießen möchten, ist eine Impfung zwingend notwendig.

Mit der steigenden Anzahl geimpfter Personen kann der Blick in die Zukunft wieder positiv sein. Machen Sie deshalb bitte mit! Lassen Sie sich impfen und wenn Sie Unterstützung benötigen, sind wir für Sie da.

Und weil alle, die sich als Helfer einbringen, unsere Freunde sind, haben wir dieser Gruppe, die Ihnen zur Seite steht und Sie bei Bedarf auch begleitet, einen Namen gegeben. Wir nennen sie:

Die „AMIGOS“



Es geht zum Impftermin

Wenn Sie auch ein AMIGO sein wollen, wenden Sie sich bitte an:

Renate Wendt, Tel.: 07142 775133

Kinderschicksale

Die Serie: Faszinierende Lebensgeschichten Teil 2



Seit dieser Zeit wurde das Mädchen von Depressionen und suizidalen Gedanken geplagt, die sie noch lange mit sich herumtragen sollte. Nach dem erfolgreichen Abschluss ihrer Ausbildung blieb die junge Frau noch bei derselben Firma und in der Familie. Ein Jahr später sollte sie für eine Zeitspanne von 12 Monaten in einem Haushalt arbeiten. Auch das war damals durchaus üblich. Helene entschied sich, dieses Jahr in der Schweiz zu verbringen. Für das Kennenlernen reiste eine Familie aus Zürich nach Neu-Ulm, um das Fräulein zu beschnuppern. Nach Absprache reiste Helene in die Schweiz. Sie musste dort mit der kleinen Tochter in einem Zimmer schlafen. Doch schnell stellte sich heraus, dass nicht nur die Existenz eines flapsigen Teenagers sondern auch ihre Post unterschlagen wurde. Das reichte Helene und sie kündigte sofort. Auf eigene Faust fuhr sie direkt nach Zürich und fragte sich von Villa zu Villa durch, ob vielleicht ein Hausmädchen gesucht wurde. Leider hatte sie kein Glück bei der Suche und so fuhr sie weiter nach München zu Verwandten des Stiefvaters und blieb dort ein paar Tage, bis sie eine neue Stelle gefunden hatte. In dieser wohlhabenden Familie erging es ihr endlich so gut, wie sie es verdiente. Sie durfte dort vollkommen selbstständig agieren. Allerdings waren die Arbeitgeber nicht erfreut, dass sie nach einem Jahr wieder gehen wollte. Sie wohnte erneut bei den Eltern und fand eine Anstellung in ihrem erlernten Beruf bei Telefunken, wo sie auch ihren Zukünftigen kennenlernte. Mit 20 Jahren suchte sie sich eine eigene Bleibe und verließ die elterliche Wohnung. 1964 war ein ereignisreiches Jahr für Helene. Sie heiratete mit 23 Jahren. Ihre Schwester war schwanger, wollte so schnell wie möglich eine Doppelhochzeit im selben Outfit. Obwohl sowohl Helene als auch ihr Mann aus der Kirche ausgetreten waren, gab es eine kirchliche Heirat, weil die Schwester dies so wünschte. Die Mutter lag zu dieser Zeit im Krankenhaus und wollte Helenes neuen Ehemann schon seit der standesamtlichen



Helene

Hochzeit nicht sehen, weil sie gegen die Heirat war. Durch einen Zufall erhielt Helene eine Stelle bei der Kriminaldirektion in Ulm, wo es ihr sehr gut gefiel und sie 1971 unter Tränen Abschied nahm, als sie mit ihrem Mann nach Siemingen (Kreis Esslingen) zog. Die ersten beiden Jahre ihrer Ehe verliefen zunächst sehr glücklich, doch schon bald kam der Gatte nach seiner Abendschule erst am Morgen nach Hause. Er trieb sich herum und betrog sie. 1972 beendete sie die Ehe. Der Ehemann setzte durch, dass die Ehe nicht erst nach einem üblichen Trennungsjahr, sondern bereits nach 14 Tagen geschieden wurde, da er seine neue Partnerin bereits geschwängert hatte. Zu allem Übel zog das Paar in eine Wohnung direkt gegenüber, wo sich Helene tagtäglich das junge Glück anschauen musste. Ein Selbstmordversuch wurde noch vereitelt, weil Bekannte sie rechtzeitig fanden. Bis 1991 sollte sie öfters einen Arbeitsplatz suchen, weil immer wieder in ihren Firmen ganze Abteilungen geschlossen wurden. Mit 55 Jahren wollte ihr wegen ihres „Alters“ niemand mehr eine Chance geben. Trotz aller Wider-

nisse in ihrem Leben, fand sie dennoch ein verspätetes Glück mit einem neuen Partner, nachdem sie 18 Jahre allein verbrachte. 1992 heiratete sie erneut und zog zu ihrem Gatten nach Bietigheim. Im Rückblick trägt sie trotz ihres häufig ausrastenden Stiefvaters keinen Groll in sich. Die letzte Tracht Prügel bezog sie mit 18 aus nichtigem Anlass. Mehrere Jahre ihres Lebens ging sie in psychologische Einzel- und Gruppentherapie. Heute fühlt sie sich vollkommen stabil. Mit ihrer Halbschwester, unter der sie so viel litt, hat sie seit dem Tode des Stiefvaters keinen Kontakt mehr. Die Mutter starb bereits mit 56 Jahren. Bei der Recherche nach ihrem leiblichen Vater, den sie nur noch auf dem Friedhof vorfand, traf sie auf eine weitere Halbschwester. Sie bezeichnet heute die Jahre mit ihrem zweiten Ehemann, der 2018 verstarb, als die beste Zeit ihres Lebens. Was ebenfalls eine Parallele zu Brigitte darstellt, ist das Ehrenamt.



Helene mit Eltern

Als sie bei der Gemeinde Filderstadt, erst beim Einwohnermeldeamt, dann in der Musikschule arbeitete, war sie 5 Jahre als Gemeinderat tätig und hier in Bietigheim erfreut sie die Kinder schon seit einer Dekade als Lese-Pate regelmäßig in einem Kindergarten bis Corona für eine Unterbrechung sorgte. Auch für Helene ist Hilfe in Nachbarschaft und Freundeskreis existentiell. fhr

Unser Chefkoch empfiehlt zu Ostern:

Karfreitag: **Fisch unter der Kartoffelkruste an Rote-Bete-Salat**

Ostern: **Gefüllte Lammkeule**



Fisch unter der Kartoffelkruste an Rote-Bete-Salat

Für den Karfreitag möchte ich Ihnen heute ein Fischgericht vorstellen, welches perfekt für diesen Tag geeignet ist und zudem noch lecker schmeckt. Wer die Roten Bete nicht mag, kann hier alternativ auch Blattspinat nehmen, dies sieht ebenfalls auch optisch gut aus.



Zutaten für 4 Personen:

- 4 Fischfilet á 150 g (Kabeljau oder Seelachs)
- 6 mittelgroße Kartoffeln
- 2 EL Petersilie
- 1 Ei
- 1 EL Öl
- Salz und Pfeffer nach Bedarf
- 6 gegarte Rote Bete
- 1 TL Kümmel
- 1 kleine Zwiebel
- Öl, Essig, Salz, Pfeffer und eine Prise Zucker

Zubereitung:

Die Rote Bete in kleine Stifte schneiden und aus den Zutaten eine Marinade herstellen und mit den Rote Bete vermengen und marinieren lassen. Die Kartoffeln am Vortag kochen und pellen und kühlstellen. Die Fischfilets kalt abwaschen und anschließend trocken tupfen, mit Pfeffer und Salz würzen. Die Kartoffeln grob hobeln und mit Ei, Petersilie, Pfeffer und Salz vermischen und auf die vorbereiteten Fischfilets verteilen. In einer Pfanne das Öl erhitzen und die Fischfilets mit der Kartoffelseite nach unten in die Pfanne gleiten lassen und bei mittlerer Hitze knusprig braten, anschließend den Fisch vorsichtig wenden und fertig braten. Auf den Tellern den Salat portionieren und die Fischfilets an den Salat legen.



Gefüllte Lammkeule

Die Tradition, an Ostern Lamm zu essen, geht in erster Linie auf christliche Bräuche zurück. Das Fleisch von Lämmern ist besonders zart und hat zu Ostern einen ganz besonderen Vorteil: Die Tiere sind jetzt bereits so alt, dass sie nicht mehr nur Milch, sondern bereits Gras als Nahrung zu sich nehmen. Das sorgt für schmackhaftes und würziges Fleisch. Mit grünen Bohnen und Rosmarinkartoffeln ein besonderes Ostergericht.

Zutaten für 4 Personen:

- 1,5 kg Lammkeule (ausgebeint)
- 2 Zweige Rosmarin
- 1 Bund Petersilie
- 2 Stiele Thymian
- 1 EL Basilikum
- 1 m.-große Zwiebel
- 2 Zehen Knoblauch (ersatzweise 1 Bund Bärlauch)
- 1 altbackenes Brötchen
- 1 Ei
- 250 ml Lammfond
- Salz, Pfeffer, Butterschmalz

Zubereitung:

Die Lammkeule parieren und zu einer etwa 2 cm dicken Scheibe schneiden am besten vom Metzger machen lassen). Die Kräuter waschen, trocken tupfen und klein hacken. Das Brötchen einweichen und anschließend zu der Kräutermischung geben und mit Pfeffer und Salz mischen. Die Lammkeule innen salzen und pfeffern und die Füllung darauf verteilen, nun das Fleisch fest rollen und mit Küchengarn zu einem Rollbraten binden. Butterschmalz im Bräter erhitzen und die Keule von allen Seiten scharf anbraten, herausnehmen und warm stellen. Die Zwiebel würfeln und im Bräter anrösten und mit Rotwein und Lammfond ablöschen, anschließend Keule wieder in den Bräter geben und im Backofen bei 180 °C (Umluft) ca. 90 Minuten schmoren lassen, öfters mit dem Fond übergießen. Die Keule ist fertig, wenn die Kerntemperatur ca. 80°C erreicht hat. Zum Schluss den Bratenfond durchseien und mit Butter und Mehl binden.

*Viel Erfolg und guten Appetit wünscht Ihnen
Ottmar Wagner*



Wie Ostern gerettet wurde

Ein gramgebeugter, sichtlich trauriger Osterhase schlich an einem schönen Frühlingstag durch die grüne Natur.

Tief in Gedanken versunken konnten die vielen Blüten und zwitschernden Vögel um ihn herum nicht andeutungsweise seine Stimmung aufbessern.

Als er so, den Blick tief nach unten gerichtet, vor sich hin trottete, näherte sich von weitem ein rotgekleideter Bursche und pfiff dabei so fröhlich, dass sogar die Vögel kurz verstummten und zuhörten. In seinem langen weißen Bart säuselte leicht der Wind und nahezu tänzerisch kam er näher.

Er sah den gebeugten Hasen mit seinen tiefhängenden Ohren und als er bei ihm war sprach er: „Mein lieber Freund Osterhase, so kenne ich dich gar nicht. Man könnte meinen, du warst beim Arzt und hast erfahren, dass du bald sterben musst. Sag, was bedrückt dich?“ „Ach“, jammerte der Hase, „du wirst es nicht glauben. Dieses Jahr muss Ostern ausfallen.“

„Das kann nicht sein!“ „Doch, sieh dich mal um. Was fällt dir auf?“ Der Rote sah überall blühende Pflanzen, sattes Grün und blauen Himmel mit kleinen Schäfchenwolken. Also blickte er den Hasen verständnislos an und fragte: „Mein guter Hase, wie man bei so viel Leben traurig sein kann, verstehe ich beim besten Willen nicht.“

„Siehst du irgendwo ein Huhn?“, antwortete der Osterhase mit tiefen Falten im Gesicht. „Jetzt, wo du es sagst, spüre ich auch, dass etwas fehlt.“, sprach er. Kein Huhn weit und breit. Sogar Emil, der bunte Chef, thronte nicht mehr auf seinem Misthaufen. Trotz der trillernen Vögel bedeckte eine neblige Stille das Land.

Langsam begriff der Rote, dass etwas faul war im Osterland. „Verstehst du jetzt, dass dieses Jahr Ostern nicht stattfinden wird? Keine fröhlichen Kinder, die bunte Eier suchen!“ „Was ist passiert?“, fragte der Rote. „Ein großes Unheil ist über uns gekommen. Vor ein paar Tagen hat das Veterinäramt in Putendorf einen neuen, hoch gefährlichen, Vogelgrippevirus entdeckt. Daraufhin hat der Zentralrat der Tierärzte beschlossen, alle domestizierten Vögel in Quarantäne zu schicken.“

Sämtliche Hühner sind nun eingesperrt und sollen im Homeoffice weiterarbeiten. Das führte zu erheblichen Depressionen im Volk der Hühner. Sie weigerten sich Eier zu legen und sagten, zum Bemalen fehle in dieser Situation die nötige Kreativität.

Ohne frische Luft und den gewohnten Freilauf könne kein Huhn vernünftige Ergebnisse liefern. Die Eierproduktion war zusammengebrochen und niemand konnte Eier färben. „Da ist was dran“, murmelte der Rote nachdenklich in seinen Bart und bat den Osterhasen auf einem am Wegesrand liegenden Baumstamm Platz zu nehmen, um die Sache in Ruhe zu besprechen und vielleicht eine Lösung zu finden.

Während sie nebeneinandersaßen, drang ein höllischer Lärm aus dem nahe gelegenen Bauernhof zu ihnen vor. Die Hühner wollten raus und gackerten so laut, dass sich Emil der Hahn mit seinen Flügeln die Ohren bedeckte. „Das geht nicht gut aus“ meinte der Osterhase und blickte sorgenvoll zum Roten.

Dessen Gesichtszüge hellten sich in diesem Moment auf und mit freudiger Miene sagte er zum Hasen: „Ich hab's! Wir zwei machen einen Deal! Wir tauschen die Rollen. Ich kümmere mich um Deine Osterangelegenheiten und Du übernimmst im Dezember mein Geschäft. Wir machen Schokoladeneier und wickeln sie in buntes Papier. Dann sehen sie genauso aus wie die bemalten Hühnereier. Dazu gibt es noch stattliche Hasen, so wie du einer bist, auch aus Schokolade, und was übrigbleibt, wird im Dezember zu Schokoweihnachtsmännern umgeschmolzen. Bis dahin ist dein Burnout vergessen, und Du hast wieder Kräfte gesammelt.“ Der Rote war nämlich der Nikolaus, der ein bisschen Urlaub in Osterland machen wollte. Schnell zog er sein rotes Handy aus der Tasche und fing an zu telefonieren. Seine guten Beziehungen zur Nikolausfabrik Linda halfen ihm schnell, den zuständigen Direktor zu überzeugen, dass er nicht nur Ostern retten, sondern auch noch eine Menge Geld verdienen konnte. Dafür würden ihm die glücklichen Kinder ein Leben lang dankbar sein.

Nikolaus schlug vor, dass alle vorhan-

denen Schokoladennikoläuse eingeschmolzen und zu Schokohohlkörpern verarbeitet werden sollten. „Schokohohlkörper, was ist das für ein hässlicher Begriff?“, meinte der Osterhase. „Warum nennen wir sie nicht einfach Schokoeier und Schokoosterhasen? Zu Weihnachten werden die Schokohohlkörper doch auch nach dir „Schokonikoläuse“ genannt.“

Der Nikolaus klärte das schnell mit dem Fabrikdirektor und schon war die Idee umgesetzt. Die Marketingabteilung feilte noch ein bisschen am Outfit und der Verpackung und der Schokoosterhase war geboren. Hasen und Eier, die dann danach übrigbleiben, werden einfach wieder zu Nikoläusen umgeschmolzen.

Ostern war gerettet, die Kinder alle fröhlich und der Osterhase schloss tiefe Freundschaft mit dem Nikolaus. Ach ja, das Vogelgrippevirus war bald besiegt und glückliche Hühner legten wieder hübsche Ostereier.

Emil, der Hahn, war stolz auf seine Hennen. Wer das nicht glaubt, glaubt auch nicht an den Weihnachtsmann. pr



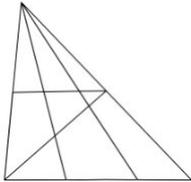
Wir gratulieren zum Geburtstag:

Emma Aman

Erika Ruff

Wenn Heiterkeit sich einstellt, öffnet Tür und Tor, denn sie kommt nie zur unrechten Zeit.

Rätselauflösung aus der Märzangabe



Gefragt war nach der Anzahl der Dreiecke.

« 24 » ist die richtige Lösung.

2. Trainingsthema Handwerk

Gesucht war die Stätte eines gefährlichen Arbeitsplatzes, der schon viel Opfer gefordert hat

G	R	A	B				Letzte Ruhestatt
R	E	D	E				Vortrag
A	D	E	R				Blutgefäß
B	E	R	G				Bodenerhebung
			W	E	R	K	Industrielles Unternehmen
			E	F	E	U	Immergrün
			R	E	I	S	Nahrungsmittel
			K	U	S	S	Zärtlichkeitsausdruck



Helga
&
Sabine
im
Gespräch

Heute befassen sie sich mit Häslein und bunten Eiern

Helga: „Guten Morgen mein Hase!“

Sabine: „Seit wann bin ich Dein Hase? Wenn schon, dann bitte Häsin!“

Helga: „Wieso das denn? Bist Du neuerdings auch am Gendern?“

Sabine: „Häh, was ist das denn?“

Helga: „Das ist geschlechtergerechte Sprache.“

Sabine: „Ach so! Klar! Das hat uns noch gefehlt. Schließlich kann auch nur eine Häsin Eier

legen und kein Hasenmann, selbst dann nicht, wenn er Eier hat!“

Helga: „Jetzt mal langsam! Genau genommen legen ja nur Hühner Eier -oder andere Vögel-, oder legen nur die Hasen rote, grüne, gelbe und braune Eier?“

Sabine: „Nein, die Häsinnen legen die braunen und die Hühnerinnen legen uns die grünen Eierinnen!“

Helga: „Und woher stammen dann die roten Eier? Legen die uns etwa Truthenninnen mit den langen



Falten am Hals in unseren Garten hinter dem Haus?“

Sabine: „Das hast Du falsch verstanden. Die grünen Eier im Haus-Garten haben uns Langhaar-Hasenmänner ins Nest gelegt. Oder waren das doch welche mit einem dritten Geschlecht? Ähm, nein das war, glaube ich ein „Cis-Hasenmann!“

Helga: „Nein, wenn Du den Langhaar-Hasenmann mit den grünen Eierinnen meinst, dann ist das kein „Cis-Mann“ sondern ein „Queer-Mann!“

Sabine: „Ich verstehe nur Bahn-Eier. Was soll das denn sein?“

Helga: „Ganz einfach! Ein „Cis-Hase“ ist ein Haslein, das sich auch als Haslein fühlt und eine Queer-Hasenfrau ist eine, die sich als Hasenmannlein fühlt! Verstehst Du? Da müssen wir schon genau sein, nicht, dass sich so ein Queer-Hase übergangen fühlt.“

Sabine: „Häh, nee, egal! Ich nehm' lieber die blauen Eier vom Stockentenmann, oder heißt der Ganter? Ach, Wurscht! Der kann als Mann eh' keine Eier legen. Ich nehm' am liebsten Schoko-Eier, obwohl die braun sind!“

fhr

Mit freundlicher Unterstützung
Ihrer **BIETIGHEIMER ZEITUNG**



Besser informiert.
Mehr erleben.

Kreissparkasse
Ludwigsburg



Impressum
Herausgeber: Aktive Senioren Bietigheim-Bissingen e.V.
Redaktion: R. Wendt (rw), R.A. Hellmann (rh), U. Fürderer (uf), O. Wagner (ow),
Friederike Hoerst-Röhl (fhr), Peter Röhl (pr), E. Amrhein (ea)
74321 Bietigheim-Bissingen, Am Bürgergarten 1
Tel.: 07142 51155, E-Mail: info@aktive-senioren.org
Internet: www.aktive-senioren.org
Bankverbindung: KSK Ludwigsburg,
IBAN: DE 50 6045 0050 0007 0200 07, BIC: SOLADES 1L BG
Druck: DV Druck Bietigheim,
Druck- und Verlagsgesellschaft Bietigheim mbH
Kronenbergstraße 10, Telefon 07142 403-0, Fax 07142 403-125
E-Mail an die Redaktion: redaktion@aktive-senioren.org